

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Schwarzwald

Glashandel; Glashütte

24-3 *Schwarzwälder Glashandlungs-Compagnien* : Geschichte der Glashütten und Handelsorganisationen / Edgar H. Tritschler. - Heidelberg ; Ubstadt-Weiher [u.a.] : ifu - Institut für Unternehmensgeschichte im Verlag für Regionalkultur, 2023. - 512 S. : Ill., Kt. ; 24 cm. - ISBN 978-3-95505-420-5 : EUR 40.00
[#8967]

Den Anlaß für die vorliegende Darstellung¹ bildet das 300. Firmenjubiläum des Haushaltwarengeschäftes Tritschler in Stuttgart im Jahr 2023. Edgar H. Tritschler beschränkt sich jedoch nicht darauf, die Geschichte des Hauses unter der Leitung der Familien Tritschler, Mayer und Breuninger zu schildern, sondern nutzt vielmehr seine Darstellung für einen grundsätzlichen Blick auf die Geschichte der Glashütten im Hochschwarzwald sowie des Glashandels im Südwesten – und genau dieser Aspekt soll im Rahmen der Rezension ein Stück weit vertieft werden.

Glashütten sind im Schwarzwald seit dem 12. Jahrhundert zu finden. So kann Tritschler eine frühe Glashütte in Schwärzenbach nachweisen, in der bereits seit dem genannten Zeitpunkt Glas für das naheliegende Kloster Friedenweiler hergestellt wurde. Insgesamt bestanden im Schwarzwald im Laufe der Jahrhunderte an die 200 Glashütten. Tritschler beschäftigt sich vor allem mit den Glashütten im Hochschwarzwald, d. h. in der Gegend um Titisee-Neustadt, Hinterzarten, dem Schluchsee, aber auch um Villingen, Triberg, Donaueschingen, Furtwangen. – Grob gesprochen geht es um Glashütten im Mittelalter, in der Frühen Neuzeit sowie im 19. Jahrhundert im früheren Kreis Hochschwarzwald sowie im nördlichen und westlichen Teil des heutigen Schwarzwald-Baar-Kreises, deren Standorte Tritschler im Detail nachweist.

Die Voraussetzungen für die Produktion von Glas waren im Schwarzwald vor allem deshalb gegeben, weil es hier Quarzsand, Kalk und Pottasche gab. Auch hatten Glashütten eine wichtige Funktion bei der Erschließung des Landes, die vom Verfasser anschaulich herausgearbeitet wird. Gerade aufgrund des hohen Energieverbrauches wurde im Umfeld einer Glashütte kräftig Wald gerodet, wodurch die Voraussetzungen für die Schaffung von Weide- oder Ackerland geschaffen wurden. Die Lebenszeit einer Glashütte

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1305548515/04>

erstreckte sich meist auf dreißig bis fünfzig Jahre. Anschließend war der Wald in der näheren Umgebung der Glashütte abgeholzt, so daß das Hüttenpersonal sich einen anderen Standort suchen mußte. Eingehend schildert Tritschler die rechtliche Organisation sowie den Lebensalltag in den Glashütten: An deren Spitze stand ein Hüttenmeister (Vogt), der mit dem jeweiligen Landes- oder Grundherrn einen Vertrag über den Betrieb der Glashütte abgeschlossen hat – Landes- oder Grundherr waren im Untersuchungsgebiet im Mittelalter bzw. in der Frühen Neuzeit meist der Graf bzw. der Fürst von Fürstenberg sowie der Abt des Klosters St. Blasien. Die Mitarbeiter einer Glashütte hatten im übrigen eine Reihe von Privilegien. So waren sie weitgehend von Formen der Leibeigenschaft bzw. den mit dieser verbundenen Abgaben befreit. Auf der anderen Seite war der Alltag in den Glashütten überaus hart. Die Lebenserwartung eines Glasbläfers betrug im Schnitt gerade einmal etwas über vierzig Jahre. Zudem wurde die Glasbläserei von einer Reihe von Familien (bspw. Sigwart, Mahler, Schmid, Greiner oder Thoma) betrieben, in denen das Wissen um die Herstellung von Glas über mehrere Generationen weitergegeben wurde. Auch blieben die Schwarzwälder Glasbläser bei Hochzeiten keineswegs unter sich. Zum Teil gab es Eheverbindungen (und damit verbunden auch Wissenstransfer) in bzw. von andere(n) Glasbläserregionen Mitteleuropas. Neben dem Blick auf die Genealogie der Glasbläserfamilien erfährt der Leser auch Details über die Arbeitsteilung an einem Glasofen. Dieser hatte in der Regel zehn Arbeitsöffnungen, an denen jeweils eine Familie ihrem Gewerbe nachging. Mehr noch als die Glasbläserei steht aber der Glashandel im Mittelpunkt der Studie Tritschlers. In der Frühzeit, d. h. bis 1670, waren die Glasträger in sehr starkem Maße vom Hüttenmeister einer Glasbläsersiedlung abhängig. Einen Glashandel gab es jeweils im Umfeld einer Glasbläserei. Die Glasträger kehrten in der Regel abends zur Glashütte zurück. Ab ca. 1680 jedoch wurden die Wege der Glasträger zunehmend länger und zugleich begannen sie sich aus der Abhängigkeit es Hüttenmeisters zu lösen: „Von diesem hatten sie ihre Ware für eigene Rechnung zu einem ausgehandelten Preis erworben, waren vermutlich schon handelserfahren und kannten ihre Märkte und Hausierbezirke“ (S. 89). Diese Märkte waren nunmehr mehrere Tagesreisen entfernt, weshalb die Glasträger begannen, Depots einzurichten. Derartige Lager befanden sich häufig in den Nebenzimmern von Gastwirtschaften. Zeitweilig wurde dort auch verkauft. Manchmal handelte es sich jedoch nur um Lager, um Jahr- und Wochenmärkte in der Nähe bedienen zu können.

Am Beginn des 18. Jahrhunderts begannen die Glasträger sich eine eigene Organisationsform zu schaffen. Dies war zunächst die Große Compagnie, die sich bald jedoch als zu groß erwies und sich um 1740 in fünf einzelne Compagnien aufspaltete. Diese Aufspaltung hatte sich bereits einige Jahrzehnte zuvor angekündigt, denn schon um 1720 „hatten sich für den Vertrieb der Glasprodukte der Schwarzwälder Hütten zwei Züge von Glas-trägern selbständig organisiert: „Die einen nahmen ihren Weg in das Württembergische, die anderen in das Land, d.h. in das Breisgau und in die Ortenau“ (S. 90). Um 1740 entstand dann die Elsässer-Compagnie, die

Märkte zwischen Saarbrücken im Norden sowie Basel im Süden auf der linken Seite des Rheins bediente. Rechtsrheinisch trieb die Pfälzer-Compagnie Handel. Ihr Radius reichte im Norden sogar bis Frankfurt a. M., wo sie u.a. auch Kontakte mit Glashändlern aus dem Böhmerwald pflegte. Die Schweizer Compagnie hatte ihren Sitz in Zürich, die Schwabenländer-Compagnie war die kleinste und bediente Märkte im Hegau, im Linzgau, im Hohenzollerischen (Sigmaringen) sowie bis nach Oberschwaben. Die Entwicklungsmöglichkeiten der Schwabenländer-Compagnie waren jedoch begrenzt, u.a. da sie auf Konkurrenz aus dem Allgäu stieß.

Die größte Aufmerksamkeit schenkt Tritschler schließlich der fünften Handels-Compagnie: Der Württemberger Compagnie, die bis zu 28 Niederlassungen – die Niederlassungen hatten sich aus den zeitweiligen Lagern in Nebenräumen von Gaststätten entwickelt – im vormaligen Herzogtum Württemberg hatte. Jeder dieser Standorte wird eingehend vorgestellt. Dabei folgt der Blick gleichermaßen auf das dortige Personal als auch auf Geschäftsräumlichkeiten und die in der Nähe der jeweiligen Niederlassung bedienten Märkte.

Ausführlich beschreibt Tritschler Statuten und Organisation aller fünf Compagnien, die als offene Handelsgesellschaften anzusehen waren. Jede hielt einmal im Jahr ihre Generalversammlung ab, u.a. in einer Gaststätte in Neustadt, Lenzkirch wie auch in Triberg. Hier wurden Grundsatzentscheidungen gefällt. So ging es darum, wer die zentrale Position des Einkäufers der jeweiligen Handelsgesellschaft übernahm – modern gesprochen könnte man diesen auch als Geschäftsführer bezeichnen. Auf der Generalversammlung erfolgte die Rechnungslegung durch den Einkäufer, zudem bestimmte die Generalversammlung, wer als Obmann die Leitung welcher Niederlassung zu übernehmen hatte. Dabei wurde übrigens wenig Rücksicht auf familiäre Belange genommen. Jedes Mitglied einer Compagnie hatte den Platz zu übernehmen, der ihm zugewiesen wurde. Die Familien blieben in der Regel im Schwarzwald zurück. Lediglich während acht bis zwölf Wochen kehrten die Obmänner, je nach Familienstand, im Jahr in ihre Schwarzwälder Heimat zurück (hier behielten sie auch das Ortsbürgerrecht). In der übrigen Zeit des Jahres mußten sie in ihrer jeweiligen Niederlassung präsent sein.

Dort waren sie also Fremde und sahen sich folglich mit jeder Menge Vorurteilen konfrontiert. So wandten sich örtliche Glashändler wiederholt an die jeweilige Obrigkeit, um die Vertreter der Schwarzwälder Glashandlungs-Compagnien als lästige Konkurrenten loszuwerden. Die Beschwerden an die Obrigkeit sind aus Sicht des Historikers freilich zu begrüßen. Denn aufgrund dessen findet sich aussagekräftiges Material zu den Tätigkeiten der Glashandlungs-Compagnien beispielsweise im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, im Generallandesarchiv Karlsruhe oder auch im Staatsarchiv Freiburg. Zwar gibt es ein Archiv der Firma Tritschler, aber Materialien wie Geschäftsbücher, Jahresrechnungen der Glashandlungs-Compagnien usw. sind rar: Wie erwähnt, hatten diese ihre Jahresversammlungen in Gasthäusern in Triberg und in Neustadt abgehalten. Beide Städte wurden jedoch im 19. Jahrhundert Opfer von Stadtbränden, wobei eben auch Materialien der

Glashandlungs-Compagnien, die in den entsprechenden Gasthöfen aufbewahrt wurden, verlorengegangen sind.

Wie gesagt, die Schwarzwälder Glashändler waren nicht immer gernge-sehene Fremde und doch wurden sie gebraucht. Das Beispiel Stuttgarts illustriert dies sehr anschaulich. So machten sich die Stuttgarter Apotheker für die Vertreter der Württemberger Compagnie und deren Verbleib in der Stadt stark. Denn die Württemberger Glashandlungs-Compagnie vertrieb das dunkelgrüne Schwarzwälder Waldglas. Gerade dieses dunkle Glas wurde von den Apothekern benötigt, um lichtempfindliche Medikamente zu lagern.

Die Struktur der fünf Glashandlungs-Compagnien blieb bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gleich. Dann kam es jedoch zu radikalen Veränderungen. Der zentrale Einkauf wurde aufgegeben, die einzelnen Niederlassungen wurden in privater Hand weitergeführt, so eben auch die Stuttgarter Niederlassung, aus der sich das Handelshaus Tritschler entwickelte. Auch wurde es inzwischen selbstverständlich, daß die Leiter der einzelnen Niederlassungen das örtliche Bürgerrecht annahmen und ihre Familien nachholten.

Neben der Darstellung der rechtlichen Konstitution der einzelnen Schwarzwälder Glashandlungs-Compagnien schildert Tritschler auch die Veränderungen im Bereich des Transports des Glases. Etwa bis 1740 wurde das teure Gut von Trägern auf einer sogenannten Krätze transportiert. Der Glasträger mußte überaus kräftig sein, denn er mußte bis zu 30 Kilogramm auf dem Rücken tragen. Ein trainierter Glasträger schaffte vier Kilometer in einer Stunde. Zu einer Revolution innerhalb des Transportes der Glaswaren kam es im Jahr 1741. Matthäi Böhringer schaffte es damals zum ersten Mal mit dem Fuhrwerk einen Glastransport von Herzogenweiler bei Villingen nach Steinbach (heute Wernau) durchzuführen. Die Strecke war von Böhringer durchaus mit Bedacht gewählt. Die Geländeunterschiede waren überschaubar – und dies galt folglich auch für die Erschütterungen, denen sich der Wagen ausgesetzt sah. Vor allem aber hatten sich neue Verpackungstechniken mit Hilfe von Stroh etabliert, die nunmehr einen bruchfreien Transport des Glases garantierten, auch mit dem Wagen. – Im übrigen handelten die einzelnen Niederlassungen der Glashandlungs-Compagnien nicht nur mit Glas, sondern oftmals auch mit Produkten aus Stroh, beispielsweise Hüten oder auch Eisenwaren. Man kann also von einem breiten Angebotsspektrum sprechen, weshalb sich aus den Niederlassungen der Glashandlungs-Compagnien Einzelhändler entwickelten.

Waren schon bestimmte Familien auf die Glasbläserei spezialisiert, so gab es auch unter den Glashändlern Dynastien. Eingehend stellt Tritschler nunmehr die einzelnen Familienmitglieder der jeweiligen Besitzer des Handelshauses Tritschler, das sich aus der dortigen Niederlassung der Württemberger Compagnie entwickelt hatte, vor und arbeitet deren Verdienste um das Handelshaus Tritschler heraus.

Wie schon eingangs erwähnt, ist der vorliegende Band weit mehr als eine Firmengeschichte. Es handelt sich dabei um eine überaus verdienstvolle Darstellung zur Geschichte von Glasbläserei und Glashandel im Hochschwarzwald bzw. im deutschen Südwesten.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12712>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12712>